

Kreinitz „gänzlich durch den Elbstrom versenket worden“. Dann wieder ist die Kirche zu Kreinitz Mitte des 17. Jahrhunderts infolge vieler Überschwemmungen völlig unterwaschen und zerstört gewesen. Man mußte an einen Kirchenneubau herantreten. Um aber das neu zu erbauende Gotteshaus in Zukunft vor Wasserfluten zu schützen, so wurde dasselbe wie auch die Dorfstraße auf die östliche Dorfseite verlegt. Noch heutigen Tages aber erinnert an den Standort der ältesten Kreinitzer Kirchen eine kleine freilich nur zeitweise mit etwas Wasser gefüllte Bodenvertiefung, die im Volksmunde die „Kirchpfütze“ genannt wird.

Der Grundstein zu einer neuen Kirche wurde feierlich am 20. Mai 1667 durch den Kirchenpatron Herrn Otto Heinrich Pflugk auf Kreinitz und Altbelgern gelegt. Freilich erlebte der Genannte, der den Kirchbau nach Kräften und auch aus eignen Mitteln förderte, die Vollendung des neuen Gotteshauses nicht. Dasselbe wurde am 20. November 1670 durch Herrn Dr. theol. Meißner, Superintendenten zu Großenhain, und durch Magister Zacharias Wagner, Pfarrer von Lorenzkirch, Kreinitz und Jacobsthal, geweiht nach einem überaus heftigen Unwetter, das den Beginn des Gottesdienstes verzögerte. Die Weihpredigt des Dr. Meißner über 1. Moses 28, 16—22 sowie eine genaue Beschreibung des ganzen Weihgottesdienstes liegt noch in einem Schriftstück des Pfarrarchivs vor. Diese Predigt, sehr lang, oft weit-schweifige, gelehrte Auseinandersetzungen enthaltend, besonders aber mit zahlreichen oft sehr langen lateinischen (!) Citaten von Anfang bis zu Ende durchwoben, ist ein charakteristisches, höchst originelles Zeugnis von der Predigtweise jener Zeit. Das Bild des Pfarrers Z. Wagner ist später in der Kirche aufgehängt worden.

Drei im Turmknopfe der alten vormaligen, 1670 vollendeten und 1894 abgebrochenen Kirche neben allerlei alten Münzen vorgefundene Urkunden, deren älteste von der Kirche Erbauung handelt, während die anderen beiden von späteren größeren Reparaturen reden, enthalten manches Interessante. Die älteste dieser Urkunden sagt unter Anderem: „Durch Gottes Gnade ist von den auf Churfürstl. Gnaden Vergünstigung eingesammelten Almosen, nebst hiesiger Kirche möglicher Zubuße durch fleißige Arbeit des ganzen Dorfes aus Notwendig-

keit, weil wegen Elbwassersgefahr in der alten bösen Kirche der Gottesdienst nicht mehr verrichtet werden konnte, diese neue Kirche vermittelt Jesu Christi erbaut worden.“ Also damals schon eine Kirchbaukollekte!

Die alte Bezeichnung der Kirche „zu Katharinen“ ist „als dem Papsttum angehörig“ offenbar nicht erwünscht gewesen. Daher hat man das 1670 fertig gestellte Gotteshaus der heiligen Dreieinigkeit geweiht und im Turme zwei darauf hinweisende Steintafeln angebracht. Auf der einen stand die Inschrift:

Deo PatrI Deo FILIo Deo SpIrItu
sanCto nostrae SlI TrIVnItatI.

Auf der Anderen dagegen:

Ich stehe zVr Ehre Gottes Des Vaters, Des Sohnes,
Des heYLigen Geistes erbaVet. — Anno 1670 den
20. Nov.

Daneben sei hier auch gleich einer auf dem Altar der vormaligen Kirche befindlichen Inschrift gedacht, welche lautete:

LaVs et honor tibi sIt ReX o pIe ChrIste ReDe Mptor.

Die großen, stark hervorgehobenen Buchstaben dieser drei Inschriften bedeuten, wie leicht ersichtlich wird, Zahlen. (M = 1000, D = 500, C = 100, L = 50, X = 10, V = 5, I = 1, Y = zweimal 1). Addiert man diese durch Buchstaben ausgedrückten Zahlen, so erhält man jedesmal die Zahl 1670, das ist das Jahr der Kirchweihe. Die Steintafel mit der lateinischen Inschrift hat, wie es in einer alten Urkunde heißt, „ein Donnerstrahl im Jahre 1690 Ende August heruntergeschlagen und einen Spahn aus der Kirchthüre herausgesplittert, bei dessen Anblick die ein- und ausgehenden Zuhörer ein Denkmahl göttlichen Ernstes als auch seiner Güte stets vor Augen haben“. Übrigens hat sich, wie vorher schon bemerkt, der Name der St. Katharina doch fort und fort in Verbindung mit der Kreinitzer Kirche erhalten.

Einfach, nur als ein sogenannter Fachwerkbau, wurde das von 1667—1670 erbaute Gotteshaus ausgeführt. Trotzdem hat es ein Vierteljahrtausend (bis 1894) seinem heiligen Zwecke gedient. Freilich nur das Kirchhaus hat während dieses Zeitraums unerschüttert und unverändert gestanden. Der Turm dagegen hat verschiedene Wandlungen durchgemacht. Eine geringere Reparatur am Turm fand schon 1762 statt zu einer Zeit, wo, wie der alte Pfarrer Herrmann schreibt, „die Einwohner